Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 30

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Generalschlucht

Ich habe eine Entdeckung gemacht. Eine Entdeckung in der Andenkenindustrie.

Als ich in Meiringen war, kaufte ich die Aareschlucht. Auf einem Andenken natürlich. Es war ein Löffel. Und der Löffel war bestellt von meinem Vetter zum Andenken an meine Reise in die Schweiz. „Du hast's gewollt", habe ich gesagt bei meiner Heimkunft und ihm den Löffel versetzt.

Das Jahr darauf war ich in Ragaz. Von da habe ich meinem Vetter die Taminaschlucht mitbringen müssen. Auch auf einem Löffel wieder. Angeschaut habe ich ihn nicht, aber gekauft habe ich ihn. Weil es der Vetter haben wollte. Und der Menschen Wille ist ihr Himmelreich.

Später habe ich ihm von Partenkirchen die dritte Schlucht mitbringen müssen, die Partnachklamm. Auch auf einem Löffel. Denn sehen Sie, mein Vetter sammelt Schluchten. Warum soll er auch keine Schluchten sammeln? Was wird heutzutage nicht alles gesammelt: Marken, Steinkugeln, Gräser, Karten, Zündhölzer, Exlibris, Fahrkarten, Mücken — warum da nicht auch Schluchten? Und nun gar Schluchten auf Löffeln zum Andenken. Also Löffelschluchtenandenken. Oder muß man Schluchtenandenkenlöffel sagen? Oder Andenkenschluchtenlöffel? Oder Löffelandenkenschluchten? Oder — aber ich habe jetzt keine Zeit — Sie mögen sich das selber überlegen. Denn ich muß Ihnen jetzt noch rasch erzählen, daß ich meinem Vetter von einer Reise aus Amerika auch noch die Niagaraschlucht mitgebracht habe. Aus freiem Antrieb nämlich. Weil er krank war damals, und weil ich ihm die Freude machen wollte. Natürlich war auch die Niagaraschlucht auf einem Löffel.

Mein Vetter hat sie betrachtet bei der Uebergabe.

„Was ist das für eine Schlucht?" fragte er nach einer Weile etwas schüchtern.

„Steht ja drunter", sagte ich.

„Drunter?" sagte er unsicher, „drunter steht was anderes."

„Was wird denn andres drunterstehen," sagte ich, „wo ich den Andenkenschluchtenlöffel doch am Niagara selbst kaufte."

Und dann nahm ich eine Lupe und entzifferte die Miniaturschrift: The famous Aareschlucht.

„Jetzt das ist stark," sagte ich, „die Aareschlucht am Niagara, da hört sich denn doch . . . geh, hol einmal die andern Schluchtenlöffelandenken her, lieber Vetter. Sicher ist die Unterschrift unter dieser echten Niagaraschlucht nur ein Versehen."

Da brachte er zunächst den Aareschluchtlöffel, den ich in Meiringen für ihn erstanden hatte. Wir untersuchten mit der Lupe und waren starr! Die Aareschlucht war auf ein Haar dieselbe, wie der Niagaralöffel.

Dann brachte er den Taminaschluchtenlöffel. Sie glich dem Niagara und der Aare wie ein Ei dem andern. Und ganz dasselbe war bei dem Partnachklammandenken der Fall. Perplex sahen wir einander an. Da hatte ich eine Idee. Ich untersuchte die Rückseite der Löffel. Da war die Firma eingeritzt: „Humbug & Co., Aktiengesellschaft in Oxdredium (Sachsen)" auf allen Löffeln.

An diesem Tage hat mein Vetter das Schluchtensammeln eingestellt.

Fritz Müller

aus frischen Eiern und altem Cognac
GIBT NEUE KRAFT!
Im Ausschank in allen guten Restaurants.

*

Lieber Nebelspalter!

Einer Deiner Leser stellt im Briefkasten die Frage nach dem Weg, den Caesar von Arx' „Geschichte vom General Suter" gemachte habe. Sie ist zunächst einmal mit dem schweizerischen Schillerpreis geehrt worden; vielleicht entgeht sie trotzdem dem Schicksal, das ein altes Witzwort also kündet: „Je preiser ein Stück gekrönt ist, desto durcher fällt es". Denn diese Geschichte ist handfest gezimmert, spannungsgeladen, gedanklich nicht überbefrachtet, primitiv und dichterisch ehrgeizlos: ein Film, der die Leinwand verfehlt und die Bühne gefunden hat. Er ist auch in Heidelberg schon gelaufen. Die landsmännische Resonanz soll dort gefehlt haben. Möglich, daß das Werk sich dennoch im Repertoir gehalten hätte. Aber Heidelberg gehört zu den Städten, wo die Theaterkrise das Theater aufgefressen und nur den Intendanten übrig gelassen hat. So schlugen die Türen hinter dem Stück zu, ehe es sich in der öffentlichen Gunst befestigen konnte.

Plausibel ist es, daß Emil Jannings sich für das Werk interessiert gezeigt haben mag. Er kommt auch vom Film her. Aber die Berliner Bühne, die er mit Fritz Kortner in dritte oder vierte Nachpacht nehmen wollte, ist Projekt geblieben. Die fixe Reklame, die mit der Annahme des Stückes für Berlin getrieben worden ist, wird ihm zu den Freunden, die es besitzt, wenig neue werben. Zudem waren andere mit Vornotizen nicht minder hurtig bei der Hand. Der Stoff, in einem erfolgreichen Roman ausgebreitet, lockt viele, auf der bestellten Wiese zu grasen, und so hat Rehfisch schon einen „Suter" angekündigt, wahrscheinlich ehe er einen Buchstaben davon geschrieben hatte. Wir besitzen überdies noch einen heimischen „Suter", von Werner Wolf. Niemand spricht, niemand weiß von ihm. Er kann sich aber mit dem von Arx'schen in jeder Hinsicht messen, vielfach zum eigenen Vorteil. Es ist Ehrenpflicht, auf ihn hinzuweisen. Vergessen wir in der Freude darüber, daß wir so reich sind, nicht das Stillere über dem Lauten. Die Gefahr liegt nahe. Denn seit unsre dramatischen Autoren sich organisiert haben, leben sie nicht immer der Maxime nach, daß der Künstler bilden und nicht reden soll. So toben ein paar von ihnen ihren Grimm über den Zustand des zeitgenössischen Theaters mit einem Temperament aus, das man in ihrem dichterischen Schaffen manchmal vermißt hat.

Davon ein andermal.

Hixi-Hari

In den „Zuger Nachrichten" lesen wir:

> Frei nach Schiller. (Einges.) Schiller hat bekanntlich manches sehr schöne Gedicht geschrieben und in einem im „Grafen von Habsburg" schildert er die Wahl Rudolfs zum Kaiser. „Denn geendigt nach langem verderblichen Streit war die kaiserlose, die schreckliche Zeit".
>
> Heute herrscht die „ärmellose, die schreckliche Zeit". Die Wurstausstellungen in den Metzgerläden genügen nicht mehr. Man muß die Fleischarme in den Straßen möglichst lang und auffällig herumbaumeln lassen. Es war immer so. Wenn der geistige Besitz mangelt, muß das Körperliche ein Ersatz sein.
>
> Aber wie viele werden angeekelt von dieser „ärmellosen, schrecklichen Zeit". Möge sie bald durch gesunden Sinn und Schicklichkeit beendigt werden.

Statt daß der Mann die Freiheit schätzt, die wir genießen und von der auch er profitiert! Bei strengeren Gesetzen dürfte dieser Herr Eingesandt nicht so frei mit dem guten alten Schiller umgehen.

*

Aus einer Zürcher Zeitung vom 13. Juli:

> „Zeichner, Architekt, Vermesser gesucht in Bureau der französischen Schweiz. Bevorzugt wird Fußballspieler, Serie A oder Promotion."

Was sollen wir dazu sagen? Ein ehrliches Inserat? Oder ein fideles Büro?